

Kurz-Interview mit Thomas Kiehl zu: »Das Jungblut-Serum«

Der Titel weckt Assoziationen. Was steckt hinter dem Begriff »Jungblut-Serum«?

Für mich gibt es immer bestimmte Trigger-Themen, die mich beim Schreiben inspirieren. Bei meinem neuen Buch war es unter anderem das Thema, das in den Medien gerne unter dem Begriff »Junges Blut« besprochen wird. Forschungsergebnisse belegen, dass es im Blut von Kindern und jungen Menschen bestimmte Proteine gibt, die verjüngende Wirkung haben sollen. An diesen wird derzeit viel geforscht, insbesondere in der Alzheimerforschung. Aber es gab auch Unternehmen - und wahrscheinlich gibt es sie immer noch - die »Junges Blut« aufgrund seiner verjüngenden Wirkung für horrenden Summen frei auf dem Markt angeboten haben.

Und um so ein Unternehmen geht es in Ihrem Buch?

Auch. In meinem Buch ist es einem Pharma-Startup gelungen, die entsprechenden Proteine im »Jungen Blut« zu identifizieren, zu extrahieren und zu optimieren. Diese erprobt sie auf einer entlegenen Insel in Südschweden im Rahmen einer großen Studie. Die tatsächliche Geschichte spielt 30 Jahre später. Das Präparat hält was es verspricht. Die Menschen, die an der Studie teilgenommen haben, sind in der Tat viel jünger und gesünder geblieben. Aber: Ein hoher Prozentsatz von jungen Frauen eine Generation später ist unfruchtbar. Der Verdacht entsteht, dass das Serum daran schuld sein könnte.

Obwohl die Frauen selbst das Serum noch nicht genommen haben?

Das ist genau der Punkt, an dem das zweite Thema ins Spiel kommt, das mich inspiriert hat: Die Epigenetik. Eine sehr junge Disziplin in der Biologie. Wir wissen heute, dass Veränderungen in unserem Körper auf die nächste Generation vererbt werden können, selbst dann, wenn sie nicht in den Genen manifestiert sind. Lena versucht herauszufinden, ob das Serum an den Unfruchtbarkeiten schuld sein kann. Und dadurch gerät sie zwischen die Fronten. Auf der einen Seite stehen das Pharmaunternehmen und die älteren Inselbewohner, die ohne das Serum wahrscheinlich nicht mehr lange leben würden. Auf der anderen Seite stehen die jungen Frauen, die die Zulassung des Serums verhindern wollen. Es entsteht ein spannender Interessens- und Generationskonflikt, den man auch bei anderen Themen, z.B. beim Umweltschutz, immer wieder beobachten kann: Darf die ältere Generation zu Lasten der jüngeren Generation machen, was sie möchte?

Kling spannend. Und warum spielt die Geschichte auf einer Insel. Das klingt ein wenig nach Effekthascherei.

Ist es ganz und gar nicht, obwohl mir die klaustrophobische Stimmung einer so entlegenen Insel in einem Thriller natürlich gelegen kommt. Studien, vor allem welche die Vererbungseffekte beobachten wollen, sind darauf angewiesen, dass die untersuchten Individuen sich keine Partner suchen, deren Gene das Ergebnis »verfälschen«. Deshalb greift die epigenetische Forschung auf Populationen zurück, die sich nicht mit anderen Populationen mischen. Im Labor mit Mäusen ist das einfach. Beim Menschen nicht. Hier ist eine einsame Insel, auf der es wenig Fluktuation gibt, der optimale Ort. Es gibt hier übrigens eine Parallele. Eine der wichtigsten Studien zur Epigenetik fand in einem entlegenen Dorf in Schweden genau aus diesem Grund statt, in Överkalix.

Noch eine letzte Frage. In Band eins und zwei der Lena-Bondroit-Reihe gibt es immer ein Tier, welches im Fokus steht. In Band eins ist es die Ameise. In Band zwei der Wolf. Dieses Mal kein Tier? Dieses Mal auch keine Verhaltensforschung?

Kein Tier, außer ein paar Labormäusen, das ist richtig. Aber durchaus Verhaltensforschung. Denn die Verhaltensforschung hat sich schon immer sehr für die Frage interessiert, welche Verhaltensweisen angeboren sind und welche erlernt werden. Hier gibt die moderne Epigenetik ganz neue Antworten, an denen die moderne Verhaltensforschung nicht vorbeikommt. Und diese werden in dem Buch thematisiert.

Das Interview führte Christina Klösch (Presse & Event-Management, Benevento Publishing).